

Georg Braungart • Karl Eibl • Fotis Jannidis (Hrsg.)

JAHRBUCH
FÜR
COMPUTER-
PHILOLOGIE

6

mentis
PADERBORN

Redaktion: Karin Fischer

Jahrbuch für Computerphilologie
Technische Universität Darmstadt
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Hochschulstraße 1
D-64289 Darmstadt

redaktion@computerphilologie.de
<http://www.computerphilologie.de>

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem
und alterungsbeständigem Papier ISO 9706

© 2005 mentis Verlag GmbH
Schulze-Delitzsch-Str. 19, D-33100 Paderborn
www.mentis.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany
Einbandgestaltung: Anna Braungart, Tübingen
Druck: AZ Druck und Datentechnik, Kempten
ISBN 3-89785-037-0

Sabine Büttner

Erfahrungen mit der virtuellen Wissenschaft. Vom *Server Frühe Neuzeit* zum *historicum.net*

Abstract

The integration of the medium Internet into the traditional system of scientific communication is still in a transitional process. New ways of knowledge transfer, different forms of communication as well as information retrieval are yet to be tested. Depending on the different communication cultures among academic disciplines, the focus of interest might vary and should be adjusted to a variety of needs and individual preferences. For the field of historical science, the example of the internet-project *historicum.net* and its predecessor *Server Frühe Neuzeit* may illustrate the search for appropriate concepts as well as the problems that arise.

Spielerei, Experiment oder schon neuer Standard? Vor gut zehn Jahren wurde das WWW als graphische Anwendungsoberfläche für das Internet eingeführt und seitdem auch von der Wissenschaft als Kommunikationsplattform erprobt. Diese Aneignung des neuen Mediums ist mittlerweile nicht mehr nur Gegenstand einer den Prozess begleitenden Reflexion, mitunter sogar Polemik, sondern zunehmend auch der wissenschaftlichen Analyse.¹ Dennoch ist gerade für die einzelnen Disziplinen noch wenig bekannt, in welcher Weise sich das Internet in die komplexen Kommunikationssysteme des Wissenschaftsbetriebs eingefügt hat und welche Gebrauchsformen dabei eine Rolle spielen, zumal der Wandlungsprozess noch in ständigem Fluss ist. Auch für die Geschichtswis-

¹ Vgl. z.B. das DFG-Projekt *Perspektiven für den Bezug elektronischer Informationsressourcen in der Bundesrepublik Deutschland* <<http://www.epublications.de/>> (25.10.2004); Michael Nentwich: *Cyberscience. Research in the Age of the Internet*. Wien: Austrian Academy of Sciences Press 2003; <<http://www.press.umich.edu/jep/>> (25.10.2004); Michael Meier: *Returning Science to the Scientists. Der Umbruch im STM-Fachzeitschriftenmarkt durch Electronic Publishing*. München: Peniope 2002; Michael Meier: *Autoren als Verleger. Die Zukunft der wissenschaftlichen Kommunikation?* In: *Jahrbuch für Computerphilologie* 5 (2003) <<http://www.computerphilologie.uni-muenchen.de/jg03/mmceier.html>> (25.10.2004); *Journal of Electronic Publishing* <<http://www.press.umich.edu/jep/>> (25.10.2004).

senschaft fehlen umfassendere und präzisere Untersuchungen zu diesem Thema.²

Im Folgenden soll anhand des Internetportals *historicum.net*³ und seines Vorläufers *Server Frühe Neuzeit*⁴ ein geschichtswissenschaftliches Projekt exemplarisch vorgestellt werden. In welchen Entstehungskontext ist das Projekt einzuordnen? Welche Zielsetzungen wurden verfolgt? Welche Faktoren bestimmten die Entwicklung mit? Welche Probleme ergaben sich? Dieser Fokus kann zwar kaum mehr als Schlaglichter auf ein Gesamtbild werfen, trotzdem mag er dienlich sein, wenn es darum geht, Konzepte, Entwicklungslinien und Problemfelder aufzudecken und die medialen Besonderheiten und Chancen der Erweiterung traditioneller Kommunikationsinstrumente zu diskutieren.

Wissenschaft: Medialität der Vermittlung

Das Internet stellt nicht nur neue Distributionswege mit den evidenten Vorzügen Schnelligkeit, Aktualisierbarkeit und Einfachheit der Publikation bereit, sondern beeinflusst ebenso Inhalte und Formen der Darstellung und damit das gesamte Kommunikationsgefüge. Dieser Zusammenhang wird in der Medienwissenschaft vor allem von konstruktivistischen Ansätzen betont, die im Medium nicht den neutralen Mittler von Nachrichten sehen, sondern von »einer weiterreichenden Beteiligung der Medien an der Selbstorganisation sozialer Wirklichkeit« ausgehen.⁵ Die Einsicht in eine grundsätzliche Mediengebundenheit von Wissenschaft führt in der Konsequenz zu der Annahme, dass »auch der derzeitige Medienumbruch, das Aufkommen der digitalen Medien, die Wissenschaft in ihrem Kern« treffe.⁶

Das gilt vor allem auch für die Publikation als zentrales Instrument der wissenschaftlichen Kommunikation. Publikationen erfüllen über den Austausch und die Diffusion von Forschungsergebnissen hinaus noch

² Mit Schwerpunkt auf dem Aspekt »Datenbanken« liegt vor: Peter Horvath: *Geschichte Online. Neue Möglichkeiten für die historische Fachinformation*. Köln: Zentrum für Historische Sozialforschung 1997.

³ *historicum.net* <<http://www.historicum.net>>.

⁴ Ursprünglich <<http://www.sfn.uni-muenchen.de>>, seit 2001 als Subdomain von *historicum.net* unter <<http://www.sfn.historicum.net>>.

⁵ Monika Elsner u.a.: *Zur Kulturgeschichte der Medien*. In: Klaus Merten u.a. (Hg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1994, S. 163-187, hier S. 164.

⁶ Thomas Stöber: *Das Internet als Medium geistes- und kulturwissenschaftlicher Publikation. Pragmatische und epistemologische Fragestellungen*. In: *PhiN-Beihft 2* (2004), S. 282-296, hier S. 282. <<http://fu-berlin.de/phn/beihft2/b2t15.htm>> (25.10.2004).

weitere entscheidende Funktionen⁷ wie Archivierung, Qualifizierung, Legitimierung, Autoritätszuschreibung und -behauptung, die bei den medialen Transformationsprozessen erhalten beziehungsweise neu konstituiert werden müssen.

Automatisch eröffnet sich mit dem Medienwandel ein Experimentierfeld für erweiterte Modelle der wissenschaftlichen Kommunikation. In der Praxis lässt sich bereits beobachten, wie sich solche Modelle in sehr unterschiedlichem Maße in den einzelnen Fachwissenschaften beziehungsweise den Subdisziplinen etabliert haben, abhängig davon, wie kompatibel sie zu den Traditionen der jeweiligen Wissenschaftskultur sind. Die Bedeutung kollaborativen Arbeitens,⁸ der Stellenwert monographischer Veröffentlichungen in Relation zu Aufsätzen, die Verbindlichkeit und Standardisierung von Methoden und Paradigmen sind innerwissenschaftliche Faktoren, die in diesem Zusammenhang eine Rolle spielen. Ausschlaggebend sind darüber hinaus weitere Aspekte wie etwa die Größe der »scientific community«, das institutionelle Umfeld oder die individuelle Reputation.⁹

Annäherung: Historiker und das Internet

Wie lässt sich – ausgehend von der Annahme, dass einzelne Wissenschaftsdisziplinen durch ein je spezifisches Verhältnis zum Medium gekennzeichnet sind – die Distanz der Geschichtswissenschaft(ler) zum Internet bemessen? Es zeigt sich, dass bei genauerer Betrachtung das gängige Bild einer technikfernen, konservativen Historikerzunft keineswegs der Realität entspricht.

In den USA hatte eine kleine Gruppe von Geschichtswissenschaftlern schon Ende der 1980er Jahre das Internet als innovatives Kommunikati-

⁷ Vgl. zu diesen Faktoren ausführlicher Michael Nentwich: *Cyberscience*. S. 35f. (Fußnote 1).

⁸ So konnte etwa Martina Merz für die Teilchenphysiker zeigen, dass die E-Mail-Kommunikation den Gepflogenheiten dieser Teildisziplin aufgrund ihrer ausgeprägten Vernetztheit besonders entgegen kam, ebenso wie die Veröffentlichung in elektronischen Preprint-Archiven. Vgl. Martina Merz: *Formen der Internetnutzung in der Wissenschaft*. In: Raymund Werle/Christa Lang (Hg.): *Modell Internet? Entwicklungsperspektiven neuer Kommunikationsnetze*. Frankfurt a. M./New York: Campus-Verlag 1997, S. 241-262.

⁹ Vgl. dazu Michael Nentwich: *Cyberscience*, S. 148ff. (Fußnote 1); Zur Verbreitung von Online-Zeitschriften in den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen siehe auch Alice Keller: *Elektronische Zeitschriften: Entwicklungen in den verschiedenen Wissenschaftszweigen*. In: *zeitenblicke* 2/2 (2003). <<http://www.zeitenblicke.historicum.net/2003/02/keller.html>> (25.10.2004).

onsmedium und Experimentierfeld entdeckt¹⁰, mit einiger Verzögerung waren erste Aktivitäten, vor allem im Bereich der Mailinglisten auch in Deutschland zu verzeichnen. Anfang der 1990er Jahre gab es mit H-Net für die Sozial- und Geisteswissenschaften den erfolgreichen Versuch der organisatorischen Bündelung fachwissenschaftlicher Diskussion im Internet. Heute versammelt das elektronische Netzwerk, in dessen Kontext auch der deutschsprachige Ableger H-Soz-u-Kult gehört, unter seinem Dach ein Spektrum von Hunderten thematisch fein ausdifferenzierten Diskussionslisten. Schon früh wurde daneben der Wunsch formuliert, über die direkte Kommunikation hinaus Fachinformationen, Quellen und (Sekundär-)Texte über das Internet zu verbreiten.¹¹ Erst die benutzerfreundliche graphische Oberfläche des WWW aber machte das Internet über die ebenso exklusive wie isolierte Gruppe der »Pioniere« hinaus einem breiteren Kreis zugänglich – sowohl in Bezug auf die Produktion als auch auf die Rezeption. Die frühen Gehversuche fachwissenschaftlicher Publikation und Informationserschließung¹² waren Websites einzelner Historiker, die – häufig über die Zusammenstellung von Links und knappen Texten – die neuen Möglichkeiten auszutesten begannen. In einem zweiten und dritten Schritt beziehungsweise parallel dazu entstanden einzelne institutionell verankerte Projekte wie H-Soz-u-Kult oder der *Server Frühe Neuzeit* mit Schwerpunkt auf der Publikation wissenschaftlich geprüfter Inhalte sowie erste Ansätze professionell getragener, systematischer Informationserschließung wie die *Virtual Library*, der *History Guide* und das Konzept der »Virtuellen Fachbibliotheken«.¹³

Nach relativ kurzer Zeit bot sich dem Nutzer bereits ein breit gefächertes Spektrum an Angeboten von historischen Bibliographien, elekt-

¹⁰ Vgl. dazu Lynn Nelson: Wie alles entstanden ist... Geschichtswissenschaft und Internet in den USA. In: Stuart Jenks/Stephanie Marra (Hg.): Internet-Handbuch Geschichte. Köln u.a.: Böhlau Verlag 2001, S. 1-22.

¹¹ Vgl. Thomas Zielke: History at your fingertips. Vortrag auf der Mid-America Conference 1992, Paragraph V. <<http://www.historicaltextarchive.com/sections.php?op=viewarticle&artid=57>> (25.10.2004).

¹² Diese beiden Bereiche sind traditionell zu unterscheiden: die Informationserschließung als klassisches Aufgabenfeld der Bibliotheken, die Publikation von Forschungsergebnissen als Leistung der Wissenschaft (unter Beteiligung von Verlagen); das Internet brachte hier allerdings ein Verschwimmen der Grenzen und Vermischen der Formen mit sich.

¹³ Zur Genese geschichtswissenschaftlicher Informationsangebote im Internet vgl. Wilfried Enderle: Geschichtswissenschaft, Fachinformation und das Internet. In: eForum zeitGeschichte 3/4 (2001). <http://www.eforum-zeitgeschichte.at/set3_01a7.htm> (25.10.2004).

ronischen Textarchiven, digitalisierten Quellen und Lexika an¹⁴, die jedoch im Hinblick auf Systematik, Vollständigkeit und Qualität eher insulare Phänomene waren. In der von vielen als unübersichtlich empfundenen, ungefilterten Informationsflut des Internet waren wissenschaftlich hochwertige Informationsbeiträge im ungeordneten Nebeneinander von Websites von Historikern, Hobbyhistorikern und interessierten Laien selten und schwer zu finden. Auch die von Fachwissenschaftlern erstellten Seiten kennzeichnete häufig das Fehlen von verbindlichen Konventionen, Professionalität der Umsetzung sowie von institutioneller Einbindung, die über Gelder, Infrastruktur und Reputation erst die entsprechende Fundierung und Dauerhaftigkeit eines Internet-Projekts gewährleisten kann. Aufgrund des unsystematischen Anwachsens der meist aus privaten Initiativen hervorgegangenen Angebote waren auch die Epochen unterschiedlich gut abgedeckt. Ein deutlicher Schwerpunkt lag auf populären zeitgeschichtlichen Themen, während die Frühe Neuzeit beispielsweise kaum präsent war.

Diese tastenden Versuche im Internet können mit einer seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts gewachsenen und tradierten Struktur fachwissenschaftlicher, an den Buchdruck gebundener Kommunikations- und Informationssysteme weder über Nacht konkurrieren, noch kann dies das Ziel sein. Der Blick in die Mediengeschichte zeigt vielmehr, dass Medienwandel nie die vollständige Ablösung eines Mediums durch ein anderes bedeutet, sondern stets die Integration des Neuen in das Herkömmliche unter Neuverteilung von Funktionen.¹⁵

¹⁴ Einen bilanzierenden Überblick über das Spektrum der Angebote Ende der 1990er Jahre gibt auch Gudrun Gersmann: *Neue Medien und Geschichtswissenschaft. Ein Zwischenbericht*. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 50 (1999), S. 239-249.

¹⁵ Vgl. etwa Christoph Sauer: *Vom »Alten« im »Neuen«*. Zur Bestimmung der Integration früherer Medienentwicklungen in multimediale Textgestaltungen. In: Peter Handler (Hg.): *E-Text: Strategien und Kompetenzen. Elektronische Kommunikation in Wissenschaft, Bildung und Beruf*. Frankfurt a. M. u.a.: Peter Lang 2001, S. 23-44 sowie Günter Bentele: *Evolution der Kommunikation – Überlegungen zu einer kommunikationstheoretischen Schichtenkonzeption*. In: Manfred Bobrowsky/Wolfgang R. Langenbacher (Hg.): *Wege zur Kommunikationsgeschichte*. München: Ölschläger 1987, S. 79-94, hier S. 85. Eine rasche »Mediensymbiose« zwischen gedruckten und elektronischen Publikationsformen konstatiert etwa Stefan Füssel: *Geisteswissenschaften und neue Medien*. In: Börsenverein des Deutschen Buchhandels, der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände und der Deutschen Bibliothek (Hg.): *Wissenschaftspublikation im digitalen Zeitalter*. Verlage, Buchhandlungen und Bibliotheken in der Informationsgesellschaft. Wiesbaden: Harrassowitz 2001, S. 23ff. <<http://www.ddb.de/produkte/pdf/wisspubl02.pdf>> (25.10.2004).